Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1984-1985)
Heft: 11

Artikel: Lianna : ein Streitgespräch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054672

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIANNA

EIN STREITGESPRÄCH

Eine andere Form von Filmbesprechung

Als wir mit der Planung dieses Heftes über Frauen, Film und Medien begannen, war uns klar, dass neben den Macherinnen (Produktionsseite), den Filmen (Produkte) auch die ZuschauerInnenseite (Rezeption) ihren Platz haben müsste. Für einmal nicht als Heftmacherinnen, sondern als regelmässige Kinobesucherinnen, beschlossen wir FRAZEN, zusammen einen Film anzusehen. Er hätte kaum idealer programmiert sein können: «Lianna» vom Amerikaner John Sayles, ein junger Aussenseiter, der sich in Hollywood mit dem Schreiben von Drehbüchern für gigantische Action- und Horrorfilme das Geld verdient, um seine kleinen, billigen Autorenfilme realisieren zu können. Ideal schien uns «Lianna» in zweifacher Hinsicht. Einerseits war er angekündigt als Lesbenfilm, ein Frauenthema, das uns allen nahe liegt, anderseits ist das Ganze von einem Mann gemacht und scheint's erst noch «sensibel, einfühlend, ironisch und unterhaltend». Dieses merkwürdige Paradox, für welches ich bis jetzt nirgends eine einleuchtende Erklärung gefunden habe, versprach natürlich einiges an Diskussionszündstoff.

Als wir uns zu untenstehendem Gespräch zusammensetzten, wollten wir nicht nur unsere ersten Gefühlseindrücke loswerden, sondern den Film systematisch untersuchen, um damit mehr Aufschluss über sein «Funktionieren» zu erhalten; d.h. nebst den inhaltlichen Aspekten wie Personen, Identifikation, Entwicklungen, Milieu, Frauen- und Männerbilder, berücksichtigten wir auch formale Kriterien, wie Aufbau, Montage und Trivialstruktur[1].

Inhalt und Form sollten auch im Film nicht trennbar sein.

Als eine der Teilnehmerinnen dieses Gesprächs habe ich mir noch ein paar grundsätzliche und persönliche Gedanken zu diesem Vorgehen gemacht.

Das Anschauen von Filmen ist in erster Linie ein Einzelerlebnis. In der schützenden Dunkelheit des Raumes, tief im Plüschsessel versunken, meinen ureigenen biographischen Rucksack umgeschnallt, sezte ich mich dem Geschehen auf der Leinwand aus, ich werde von den Handlungen mehr oder weniger mitgerissen oder reingenommen. Ich leide und freue mich mit den AkteurInnen. Das Wegtreten aus der Realität und aus dem sozialen Umfeld während eines beschränkten Zeitraums macht einen grossen Teil der Faszination von Filmen aus (eskapistische Wirkung). Wenn ich jedoch den Anspruch stelle, diese sinnliche Erfahrung in ein Lernerlebnis umzuwandeln, so muss ich mir der subjektiven und emotionalen Ebene dieses Erlebnisses bewusst werden, d.h. ich muss zuerst herausfinden, wann und warum reagiere ich im Film mit Wut, Mitleid, Sympathie etc. In einer zweiten Phase geht es darum, das «Funktionieren» des Films herauszuarbeiten, d.h mit welchen Mitteln gibt er welche Botschaft durch? Durch eine solche Filmanalyse wird für mich das Erlebnis transparent und somit verarbeitbar.

Diesen Prozess in einer Gruppe zu vollziehen, dünkt mich sinnvoller und fruchtbarer, und zwar aus dem einfachen Grund, dass fünf Augenpaare mehr sehen als eines. Das Mitteilen meiner subjektiven Gefühle ermöglicht mir die notwendige Distanz dazu. Konfrontiert mit den verschiedenen individuellen Sichtweisen, werde ich gezwungen, meine eigene in Frage zu stellen und die Argumente mit dem Film selber zu begründen, d.h. ich lerne, genau zu schauen: was ist im Film drin, was mische ich dazu?

Somit wird es in einer Gruppe möglich, einen Film umfassender und vollständiger zu beurteilen. Diesen Prozess zu veröffentlichen, d.h. die Entstehung unserer Ergebnisse auch für andere ZuschauerInnen transparent zu machen, scheint mir eine mögliche Alternative zu den herkömmlichen Formen von Filmbesprechung zu sein. Eine Filmbesprechung nämlich, die nicht den Anspruch hat, selber ein literarisches Kunstprodukt zu sein und die nicht im Status objektiver Wahrheit verharrt, sondern die aus einer spürbaren persönlichen Betroffenheit nachvollziehbare Aussagen macht.

Nebenstehend veröffentlichen wir einen Verriss über «Lianna», den wir aus «Unsere kleine Zeitung», Berlin, entnommen haben. Gleichzeitig ist eine Inhaltsangabe des Films enthalten.

Barbara

Am Gespräch haben folgende FRAZEN teilgenommen: Brigitte, Lus, Margrit, Ruth, Barbara.

L: Ich kann mich nicht mehr genau an die ersten Gefühlseindrücke erinnern, denn ich habe den Film bereits zum zweiten Mal gesehen. Aber ich weiss noch, dass ich enttäuscht war. Ich habe mich genervt über die triviale Form und die schnelle Montage. Aber je länger ich über den Film nachgedacht habe, desto mehr fing er an, mir zu gefallen.

R: Der Film hat mich einerseits aufgewühlt und ist mir eingefahren, aber mehr wegen der Liebesgeschichte an und für sich als wegen des Inhalts. Anderseits habe ich eine grosse Wut auf Ruth entwickelt — ich stecke ja selber in einer Frauenbeziehung — und konnte ihr elitäres Verhalten und das Versteckspiel mit ihrer Beziehung zu Lianna überhaupt nicht akzeptieren.

M: Die Form des Films hat mich gestört, aber gleichwohl hat's mir auch gefallen, ich hab's irgendwie geschluckt und mich mit Lianna auch identifizieren können, z.B. in ihrer Rolle als Mutter, also Mitgefühl und Wut empfinden können.

B: Bei diesem Film ist mir etwas passiert, was selten vorkommt, nämlich, dass ich emotional so aufgewühlt zum Kino herauskam und gar nicht fähig war, gleich auf einer Metaebene den Film auseinanderzunehmen und zu beurteilen. Ich war irgendwie traurig und beelendet. Es ist mir sehr real erschienen, was da auf der Leinwand passiert ist. Gewisse Szenen müssen bei mir Dinge angesprochen haben, die ich wahrscheinlich schon selber erlebt habe, er ist mir also ziemlich weit unten eingefahren.

Warum ich den Film gut finde, konnte ich erst später begründen. «Lianna» ist für mich kein moralischer Film. Er verfilmt keine Thesen, d.h. es steht keine Ideologie am Anfang, die besagt, die Analyse der Situation ist folgende und die Utopie hat so und so zu sein, er sagt nicht, das ist richtig und das läuft falsch. Ich bin der Meinung, wenn frau diesen Film mit einem Ideologieraster, einem Konzept über Frauen- und Männerbeziehungen im Kopf, anschaut, kann sie diesem Film nicht gerecht werden. Ob das wohl verständlich ist?

Für mich heisst das auch, dass der Film mit relativ wenig Klischées auskommt, also nicht zeigt: hier gute Lesbe, da schlechte Lesbe.

Br: Es hat natürlich schon Klischées drin, die Szene in der Lesbenbar z.B., die hat mich sehr genervt, da auf Anmache gemacht wird, noch verstärkt durch die schnellen Schnitte, etwa 5 oder6 Mal: Lianna — Schnitt — Grossaufnahme von Augen, die sie mustern — Schnitt — wieder Lianna. Diese Szene ist für mich ein typisches Anmache-Klischée.

R: Ja, das finde ich auch.

B: Heisst denn das, dass in Lesbenbars keine Anmache passiert? Dass also nur die anderen das Gefühl haben, dort läuft es so ab, aber in Wirklichkeit ist es ganz anders?

Br: Nein, das meine ich nicht. Das gibt's natürlich noch und noch, aber er hätte es bei ein-, zweimal bewenden lassen können.

R: Mich dünkt, er könnte aufzeigen, dass es noch etwas anderes gibt. Ich war auch schon in Lokalen, wo das so läuft. Aber er vermittelt etwas, was im Volksmund verbreitet ist, eben, was eine Lesbe ist und dass Anmache gleich funktioniert wie an einem Ort, wo es auch Männer hat. Er stützt damit ein Vorurteil. Von einem solchen Film erwarte ich schon ein bisschen mehr Aufklärung.

Br: Das Bild, das da schlussendlich vermittelt wird, ist doch, dass die gute Frau zum ersten Mal in eine Frauendisco geht und gleich angemacht wird. Das finde ich einfach zuviel.

B: Ich habe diese Szene auch noch ein bisschen anders gesehen. Lianna hat grosse Schwellenängste, in die Bar zu gehen, sie fühlt sich daneben, sie teilt auch Ruth mit, dass sie das Gefühl habe, gar nicht dorthin zu passen. Die Grossaufnahmen mit den auf sie gerichteten Augenpaaren, die rasanten Schnitte sind ihre eigene subjektive Wahrnehmung, drücken das Gefühl aus, mit dem sie dort hineingeht und ja auch Mühe hat damit. Es ist das, was sie erlebt: viele Augen, die sie anstarren, denn sie ist schliesslich neu dort.

L: Ich habe es nicht als Anmache empfunden, sondern mehr als Beobachten. Es wird genau geschaut, wer kommt und geht. Trotzdem finde ich die Barszene etwas vom Schwächsten im Film, sie sagt sehr wenig aus. Für mich sind da die Grenzen, an die ein Mann stösst; als Mann kann er ja gar nie in eine Lesbenbar, also wie soll er da eine solche Szene drehen?

Br: Und die Konsequenz aus dieser Szene: Beim zweiten Mal geht sie allein hin. Und was passiert? Sie wird prompt wieder angemacht und landet mit irgendeiner Frau im Bett. Das sind einfach schon starke Klischéevorstellungen. Also ich kann fünfzig Mal ins «Rapi» gehen und werde nicht angemacht.

L: Aber beim zweiten Mal geht Lianna klar auf Aufriss dorthin; sie geht allein und will nicht alleine bleiben. Das kannst du nicht mit dir vergleichen, sie hat ja eine ganze andere Intention als du. Wenn du ins «Rapi» gehst, kennst du viele Frauen dort, die du treffen kannst. Und wieso soll das eine Frau nicht machen können?

Br: Ich habe es einfach als logische Folge empfunden, dass es beim zweiten Mal so läuft.

L: Aber wenn Lianna eine Frau aufreissen will, muss sie ja in eine Lesbenbar gehen, sie kann ja nicht einfach auf den Bahnhof oder in irgendwelche gemischten Bars und Discos. Sie hat keine andere Wahl, deshalb hat mich das auch nicht so gestört.

B: Für mich hängt das mit dem Milieu zusammen. Es handelt

sich hier um ein typisches provinzielles Kleinstadtmilieu, wo es nicht eine riesige Sub- und Lesbenkultur gibt.

Br: Eben eine apolitische Subkultur...

L: Aber es gibt nur diese eine Bar.

B: Bei uns in den Kleinstädten gibt es auch keinen Lesbensub, in Zürich ist es anders, da hast du verschiedene Möglichkeiten, Frauen kennenzulernen. Übrigens wird im Film ja auch noch eine andere Art des Kennenlernens gezeigt, bei Ruth und Lianna geschieht's nicht in einer Bar, sondern die entwickeln zuerst eine persönliche Beziehung zueinander in diesem Abendkurs.

R: Wenn ich mir real eine Frau in dieser Situation vorstelle, stimmt es schon, dass sie halt an einen solchen Ort geht, aber ich habe einfach andere Ansprüche an einen Film.

B: Welche denn?

R: Also, wenn ich einen Film — einen sehr notwendigen — über dieses Thema machen würde, so würde ich versuchen, solche Klischées zu vermeiden und Vorurteile abzubauen, Mechanismen aufzeigen, da würde ich bewegtere Frauen, die Lesben sind, etwas Neues, reinbringen, nicht so alte Milieubars, wo frau eh schon weiss... Das sag ich jetzt von mir, von meinen Erwartungen her. Ein Film in der heutigen Zeit müsste Aufklärung bringen, etwas anderes aufzeigen. Das sind in etwa meine Schwierigkeiten mit «Lianna».

Br: Ich würde einen anderen Standpunkt wählen als er. Ruth gut situiert, voll berufstätig, Lianna kommt aus der Familie, also: eine ist schon Lesbe, die andere wird's. Wieso kann man nicht mal davon ausgehen, dass beide schon lesbisch sind, denn dann könnte so ein Typ den Film gar nicht mehr machen, hab ich das Gefühl, wenn er nicht das übliche Schema Familie-Frust-Ausbruch bringen könnte. Beim ungarischen «Aus anderer Sicht» war es ja dasselbe: Die eine hat schon Frauenbeziehungen und die andere kommt aus der Heterozweierkiste.

M: Genau das wollte er ja vielleicht aufzeigen, nämlich wie sie aus der Familie weggeht, sich spontan in diese Liebe hineinstürzt und plötzlich mit den Vorurteilen konfrontiert wird, eben andere, als wenn sie mit einem Mann ausbrechen würde.

L: Ich finde deine Kritik, R., einerseits berechtigt, dass er nichts reinbringt von Frauenbewegung, geschweige denn von Lesbenbewegung, aber anderseits finde ich es halt faszinierend, dass er entsprechend der Trivialstruktur auch triviale Figuren nimmt. Er kann ja nicht Revolutionärinnen und grosse Kämpferinnen bringen. Dies würde gar nicht zur Struktur des Filmes passen, der eigentlich aufgebaut ist wie ein normaler Hollywood-Liebesfilm, aber mit dem Unterschied, dass es hier um zwei Frauen geht, also um ein total heikles Thema — der Film ist ja auch eine Aussenseiterproduktion, sehr billig gemacht, das vergisst frau oft bei der Kritik —. Er versucht, die ganze Geschichte so normal wie möglich aufzuziehen, ein heikles Thema gar nicht heikel anzupacken. Er zeigt diese Lesbenbeziehung mit einer solchen Selbstverständlichkeit, dass frau glatt meinen könnte, die Hälfte der Menschheit sei lesbisch!

R: Da muss ich protestieren. Wenn du die Reaktionen von Liannas Bekanntenkreis und ihrer ganzen Umgebung anschaust, stimmt das doch einfach nicht...

B: ...Aber es handelt sich hier doch um pseudo-liberale Leute. Einerseits ist das Milieu provinziell und eng — das kommt ja sehr schön zum Ausdruck in den Bildern — anderseits sind alle Intellektuelle, Kulturinteressierte mit regem Partyleben, die nicht einer brandschwarzen Moral verpflichtet sind, sondern sich relativ aufgeklärt geben.

R: Aber in ihren Reaktionen finde ich die gar nicht aufgeklärt.

B: Ja, aber bei diesem Ereignis betrifft es sie sehr nahe, da können sie nicht mehr mithalten, beim Mann geht's um seine Ehefrau.

L: Ich habe vorhin nicht gemeint, wie die Leute im Film reagieren, sondern wie der Filmemacher diese Beziehung zeigt, ohne grossen Firlefanz und dramatisch aufsteigende Gewitterwolken beim ersten Kuss! Er stellt die Beziehung in den Mittelpunkt des Films und macht wenig Konzessionen im Vergleich zu aufgeklärteren Filmen, in denen nur immer über Lesben geredet wird, aber nie etwas gezeigt wird. Ich finde es faszinierend, dass diese Beziehung genau so dargestellt wird, eben wie eine andere auch. Die triviale Struktur ist hier sehr bewusst eingesetzt, weil der Film keine Ideologie beweisen will.

R: Was will er denn?

Br: So was brauch ich aber von einem Typen nicht!

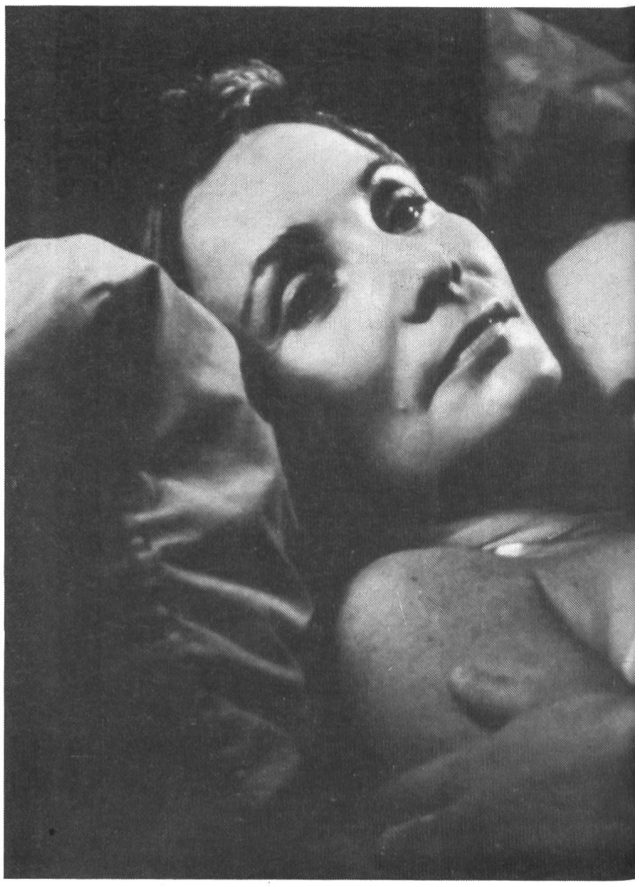
B: Was regt dich denn konkret auf? Dass ein Mann überhaupt dieses Thema wählt?

R: Ja, das finde ich sehr fragwürdig.

B: Wenn er aber einen anderen Ansatz hätte, die Frauen- und Lesbenbewegung reinnähme und quasi als Mann über diese Bewegungen seine Kommentare machen würde, so würde mich das viel stärker nerven, weil er sich anbiedern und dem Thema erst recht nicht gerecht werden könnte. Ich finde, so biedert er sich wenigstens nicht an.

Br: Aber ich frage mich schon, warum macht ein Mann ausgerechnet über dieses Thema einen Film?

B: Heisst das, ein Mann sollte prinzipiell nichts zum Thema machen?



Br, L, R: Ja!

R: Das Ergebnis würde bei einer Frau schon anders aussehen.

Br: Im Kino z.B. habe ich mich unwohl gefühlt, denn sicher zur Hälfte waren Männer drin. Es fragt sich, ob der Filmer den Männern Schützenhilfe bieten will.

B: Aber das sind ja alles Spekulationen!

L: Wenn Männer Lesbenszenen sehen wollen, können sie das in fast jedem Sexfilm haben.

B: Ich frage mich, ob und wie der eigene Erfahrungshintergrund beim Erleben dieses Films einen Einfluss hat, ihr zwei lebt z.B. in Frauenbeziehungen und ich gehe von meinen Erfahrungen mit Männern aus. Trotzdem empfinde ich viele Strukturen und Mechanismen, die in dieser Beziehung spielen, nicht als mir

fremd und grundsätzlich anders.

R: Das Verhalten von Ruth, die alles verheimlicht und sehr schroff zwischen öffentlich und privat trennt, also das mache ich persönlich nicht so, sonst werde ich völlig gespalten.

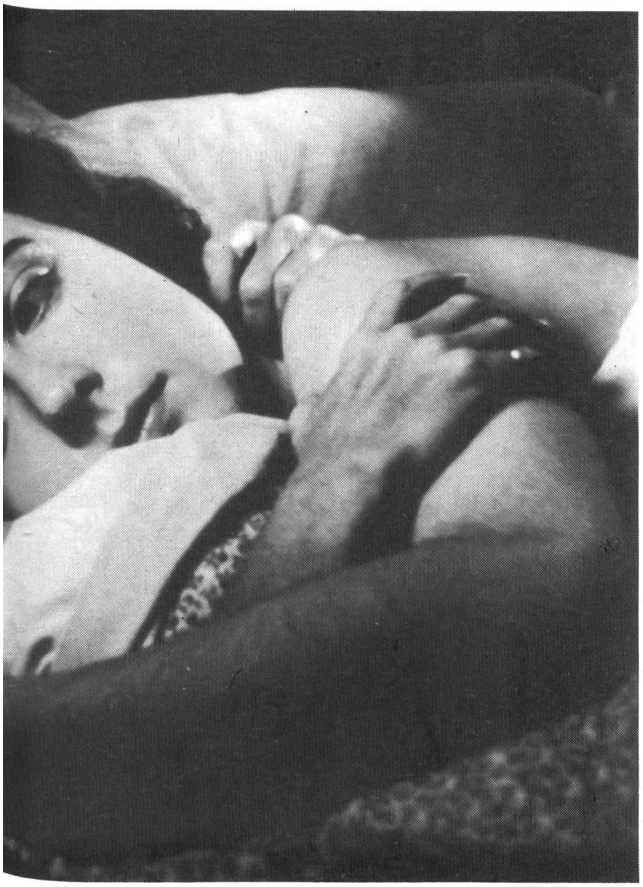
B: Das ist sie ja wahrscheinlich auch.

L: Damit ist sie sicher keine Ausnahme, denn ein Grossteil der Frauen kann immer noch nicht offen zum Lesbischsein stehen.

R: Dies ist auch so ein Bild, das vermittelt und gleichzeitig wieder verstärkt wird.

L: Lianna macht es aber anders. Sie stellt sich vor mit: «I am gay». Sie versteckt es nicht. Sie riskiert alles, und verliert auch alles.

R: Mir ist Liannas Verhalten zu einfach. Nach jahrelangem Hetero-Sein liebst du plötzlich eine Frau, das bringt dich schon sehr durcheinander. Und Lianna, find ich, geht damit relativ cool



und gelassen um. Zu einfach...

Br: ...und die Beziehung zu den Kindern hat sie auch sehr schnell geklärt...

R: ...sehr oberflächlich

Br: Die war immerhin über 10 Jahre mit den Kindern zusammen, da geht doch das nicht so ring.

L: Anderseits dünkt es mich sehr positiv, dass da mal eine Frau wegen den Kindern nicht alles zurücksteckt.

M: Aber sie wird von den Kindern zurückgestossen. Ich bin auch der Meinung, dass in der Realität die Trennung von den Kindern nicht so schnell vonstatten geht.

R: Vielleicht ist das typisch amerikanische Oberflächlichkeit!

Br: Mir fehlt einfach überall die Auseinandersetzung, auch zwischen Ruth und Lianna. Ruth arbeitet den ganzen Tag, am Abend essen sie zusammen und gehen ins Bett, mehr läuft nicht. Nur ab und zu mal ein Problem, z.B. dass Ruth noch eine andere Frau liebt. Da würde ich natürlich anders ausrufen und nicht alles einfach hinnehmen.

B: Aber, Lianna kann gar nicht toll ausrufen, sie sitzt sowieso schon am kürzeren Hebel und das weiss sie auch.

R: Sie schluckt zuviel von Ruth.

Br: Es ist immer Ruth, die entscheidet, und sie fügt sich.

R: Lianna kämpft überhaupt nicht um diese Beziehung. Ihrem Mann gegenüber zeigte sie entschieden mehr Power.

L: Ihrem Mann überlässt sie aber alles.

M: Sie hat in einer solchen Situation konkret, z.B. rechtlich, wenig Chancen, von ihrem Mann etwas zu erhalten.

L: Zu den Kindern versucht sie ja wieder einen Kontakt herzustellen.

Br: Aber wann?

R: Als sie von Ruth verlassen wird...

Br: ...da besinnt sie sich wieder auf ihre Kinder zurück.

L: Diese Interpretation ist mir viel zu einfach. Ich verstehe nicht, wie ihr Lianna solche Vorwürfe machen könnt wegen ihres Verhaltens zu den Kindern.

R: Ich mache ihr keine Vorwürfe, sondern ich finde die Situation überhaupt nicht realistisch, viel zu glatt.

L: Das stimmt doch nicht, sonst hätte sie ja die Kinder mitnehmen können, wenn's so einfach wäre.

B: Sie wird immerhin von ihrem Mann hinausgeworfen und muss in eine elende kleine 1-Zimmerwohnung ziehen.

L: Ich finde, sie hat auch das Recht zu sagen, die Kinder sind mir jetzt nicht so wichtig. Jede Frau hat das Recht, einmal nur für sich zu schauen.

B: Lianna befindet sich in einer ziemlich extremen Situation. Durch ihre Neuorientierung wird sie in einen sowohl ökonomischen, als auch psychischen Existenzkampf geworfen, mit all seinen Konsequenzen.

L: Ich muss sagen, es ist gut, dass die «Gofen» nicht wie üblich zur Hauptsache werden, wenn es eigentlich um die Frauen ginge.

R: Der Ausgang dieser Geschichte bleibt am Schluss sehr offen.

B: Für mich bestehen Hinweise, dass es Richtung Fortschritt gehen wird, z.B. in ihrer früheren Freundin sehe ich einen Ansatz zur Veränderung auch ihrer Umgebung.

R: Das empfinde ich ganz anders. Die zwischenmenschlichen Beziehungen werden so oberflächlich gezeigt, daher lief's mir bei der Schlussszene auch kalt den Rücken hinunter: die Freundin muss nur mit offenen Armen dasitzen, und schon sind sie wieder ein Herz und eine Seele.

L: Es ist schon etwas in Gang gekommen. Du siehst die Freundin immer wieder, wie sie sich auseinandersetzt.

Br: Das finde ich eher peinlich.

L: Auseinandersetzung muss ja nicht immer verbal gezeigt werden, auf der Bildebene gibt's dafür viele Hinweise.

B: Wieso findest du es peinlich?

Br: Weil die Freundin ängstlich und abweisend auf Liannas Beziehung reagiert.

R: Grauenhaft! So müsste also keine Frau mit mir umgehen, noch in einer so schwierigen Zeit!

L: Ich bin der Meinung, dass Lianna eine grosse Entwicklung durchmacht und zwar nicht auf ein bestimmtes Bild hin, sondern ziemlich offen. Das finde ich etwas sehr Positives an diesem Film. Die Entwicklung wird nicht zurückgenommen, womöglich noch in der Rückkehr zum Mann gipfelnd.

B: Was durchaus dem bewährten Hollywood-Muster entsprechen würde, wo alles, was im Ansatz neue Werte entstehen lässt, am Schluss wieder revidiert wird.

R: Ja, diese Offenheit am Schluss finde ich auch gut, trotzdem geht es ihr halt zu ring.

B: Aber warum denn, das verstehe ich nicht.

R: Ich spüre überhaupt nicht, dass Lianna einen Konflikt mit sich selber hätte.

B: Aber für mich ist sie nicht die Frau mit Bewusstsein, wo sich alles langsam entwickelt, sondern sie sitzt da in ihrem Ehemief, verliebt sich in eine Frau — es könnte auch ein Mann sein — und bricht aus. Sie ist nicht eine reflektierende Figur.

R: Aber es verändert sich ja viel für sie.

B: Sie stürzt sich kopfvoran in diese Beziehung und erst dann merkt sie, dass das Konsequenzen hat, und der Entwicklungsprozess kann beginnen.

M: Das ist typisch für einen Mann, dass er eine Frau zeigt, die kopflos in eine Situation stürzt und erst im Nachhinein merkt, was überhaupt los ist!

L: Genau darum könnte es sich bei Ruth auch um einen Mann handeln.

B: Es ist halt ein Zufall, ein ganz normaler Zufall, wie das im Leben so vorkommt — und nicht mehr.

R: Das ist mir entschieden zu oberflächlich.

B: Der Film kommt natürlich sehr leichtfüssig und witzig daher, aber wieso auch immer so bierernst?

L: In der Schweiz und im deutschen Sprachraum ganz allgemein ist das Triviale sehr verpönt. Du kannst diesen Film überhaupt nicht mit einem symbolschwangeren Bergmann oder Fassbinder vergleichen. Unsere Vorstellung ist doch die, dass nur tiefgründig ist, was auch schwer daherkommt. «Lianna» ist auch noch ein unterhaltender Film, das gibt vielleicht diesen Eindruck von Oberflächlichkeit.

B: Unterhaltung muss ja nicht a priori schlecht sein. Soweit ich mich erinnere, basiert das Unterhaltende in diesem Film nicht auf den sogenannten grölenden Witzen, die auf Kosten der Personen gehen.

L: Sein Witz besteht nicht aus Stereotypen, sondern ist intelligent und hintergründig.

B: Das macht für mich auch die Menschlichkeit dieses Films aus.

1 Als trivial in einem pejorativen Sinne werden Filme bezeichnet, die platt, abgedroschen, oberflächlich und deren Bilder zum Überdruss bekannt sind. Ihre einzige Ausrichtung ist die des ökonomischen Erfolges. Im Gegensatz dazu steht der AutorInnenfilm, der für sich ein künstlerisches Niveau beansprucht und sich nur bedingt an ökonomischen Kriterien orientiert.

Besser Dallas sehen

So einfach ist das:
Frau verliebt sich in Frau und ist im Handumdrehen lesbisch.
Die Glattheiten von Hollywood sind uns bekannt: Nach den «dramatischen» Höhepunkten, in denen Held und Heldin sich in verzehrender Glut umklammern, die bösen Gangster sind schon auf der Spur, kommt das alleinseligmachende «Happy-End». Grosser Knutschakt im Gegenlicht des Sonnenuntergangs am See. Eine neue Kleinfamilie ist geboren, die Nachkommenschaft zur Rettung der Nation im Anmarsch.

LIANNA (Untertitel «Eine Frau auf der Suche nach ihrer Identität») versucht nun nicht, den «normalen» Weg einer Hetero-Beziehung zu zeigen. Lesbischsein scheint gesellschaftsfähig zu werden. So eignet sich dieses Thema auch hervorragend für die filmische Szenerie, die den Zuschauern wieder einmal, den guten alten Traditionen folgend, ein Klischée nach herkömmlichem Muster auf der Leinwand bietet.

Eine in ihre Durchschnittsfamilie eingepackte Hausfrau und Mutter, der Ehemann will Karriere machen und Leiter des neuen Filminstituts werden und die beiden Kinder nabeln sich langsam ab, besucht im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung Kurse für Kinderpsychologie. Dort begegnet sie ihrer grossen Liebe, Ruth, die als Professorin diesen Kurs leitet. Ein günstiger Augenblick für ein gemeinsames Rendez-vous bietet sich, als der Ehemann dienstlich vom häuslichen Herd abwesend ist. Ein gemeinsames Dinner in Ruth's Wohnung; frau kommt sich emotional schon näher. Das gemütliche Beisammensein auf der bequemen Couch lässt alles entscheiden: Beide landen im Bett und freuen sich ihrer Liebe.
Dem heimgekehrten Ehemann erzählt Lianna, dass sie eine Beziehung mit ihrer Professorin hat, worauf dieser sie aus dem Haus wirft. Fadenscheinige Vorwände sind die Begründung dafür, dass er die Kinder bei sich behält.
Sie, nun ökonomisch völlig auf sich gestellt, verdient ihren Lebensunterhalt als Kassiererin in einem Supermarkt, mietet sich eine Wohnung, da Ruth wegen des gesellschaftlichen Umfelds kein Zusammenleben riskieren will. Auf ihrer Reise nach ihrer lesbischen Identität lernt Lianna auch den «Sub» kennen (soviel Tristesse könnte mich eher abschrecken), schläft mit einer anderen Frau, entdeckt die sexuelle Lust. Schmerzlich ist für Lianna der Verlust ihrer aus Hetero-Zeiten liebsten Freundin, die ein derartiges Abweichen von ordentlichen bürgerlichen Verhältnissen nicht verkraften kann. Die Einsamkeit, die sich aus dem Verlust des ehemaligen Bekanntenkreises ergibt, überbrückt sie in ihrer neuen Wohnung mit der Lektüre von «Quell der Einsamkeit».

Am Ende kein Happyend — oder doch? Ruth kehrt zu ihrer Freundin zurück (zwischendurch erfährt Lianna im Bett von dieser); natürlich wird ihr eine zärtliche Erinnerung bleiben. Die Zukunft wird sich aber auf Schriftverkehr beschränken. *Trotz allem:* Lianna begegnet ihrer alten Sandkasten-Freundin wieder. Sie nehmen sich in die Arme und sind ganz schrecklich glücklich.
Der Banalität der Story ist im Grunde genommen nichts hinzuzufügen. Sie allein sagt genug aus. Der glatte, konfliktlose Ablauf lässt annehmen, dass eine lesbische Beziehung auf auf Gefühl reduzierter Sparflamme läuft. Das Herausfinden der eigenen Identität, Schwierigkeiten des «Coming out», die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen als Folge des «Heraustretens» aus der konventionellen Heteroexistenz finden nicht statt. Es gibt, oh Freude, sogar Verständnis von Mackerseite: «Wir im Süden sehen das alles nicht so eng». Natürlich, Lesben sind Nebenfaktor der patriarchalischen Machtverhältnisse und als solcher nicht ernst zu nehmen...
Für mich ist dieser Film nur ein ärgerlicher Zustand. Das seichte Gefühl im Bauch beim Verlassen des Kinos beweist es. Der Regisseur sollte sich lieber etwas «Originelles» zur Dallas-Nachfolgeschaft einfallen lassen. Dort wäre Einfallslosigkeit keine neue Erscheinung.

Der amerikanische Kino-Mülleimer hat noch viel Platz.

Angi